



Winter 2020

Liebe Freundinnen und Freunde des Projektes Cajamarca!

Die Nächte sind in unseren Breiten wieder dunkler und länger. Vielleicht kann uns die Weisheit der Nächte jetzt näherkommen, als es sonst der Fall ist. Manchmal spürt man in den Nächten die Sehnsucht, dass Leben mehr sein kann als das, was es scheint. Und mehr als das, was wir an ihm errechnen und herausbekommen möchten.

Bald ist „heilige Nacht“. Eine Nacht mit ihrer ganz eigenen Weisheit. Die Weihnachtsgeschichte des Evangelisten Lukas erzählt von einem Kind in der Krippe. Es war ungeschützt den Kalkulationen und Spekulationen der Macht seiner Zeit ausgeliefert. Es wurde unterwegs geboren in einer Krippe, weil, wie Lukas erzählt, *ein Gebot ... ausging, dass alle Welt geschätzt würde*. Schon damals wurden Menschen herumgeschubst im Interesse der Macht und des Geldes. In diesem Kind dürfen wir alle Menschenkinder erkennen, die an Tagen oder in Nächten das Gefühl haben, ohne wirklichen Wert und Bedeutung zu sein. Das Kind dieser Nacht aber bedeutet etwas, was mit keinem Zahlenwert zu erfassen ist. Es heißt „Immanuel“.



„Gott mit uns“ bedeutet dieser Name. In ihm schreibt sich Gott in unsere Geschichte hinein und so ergibt sie einen neuen Sinn. Sie ist jetzt nicht mehr nur Kampf ums Dasein, nicht mehr nur Sieg oder Niederlage, Gewinn oder Verlust. Sie ist jetzt eine Geschichte Gottes mit den Menschen. Sie ist jetzt eine Geschichte Gottes mit dir. Denn jeder darf den Namen dieses Zeichens für sich übersetzen: Gott mit dir.

Gerade 2020 kann diese Weihnachtsbotschaft offene Ohren finden, nachdem in diesem Jahr nicht nur einzelne erfahren haben, wie flüchtig, nichtig und bleibend bedroht unser Leben ist, wie dünn das Eis ist, auf dem wir unser Leben führen, und wie schnell die Sicherheit, mit der wir meinen, alles in Händen zu halten, zerbrechen kann. Eine ganze Weltgemeinschaft hat das erfahren.

Immanuel. Gott mit Dir: Du fühlst dich noch ungeschützt, aber du bist nicht mehr ungehalten. Manchmal allein, aber nicht mehr verlassen. Ängstlich, zweifelnd an dir selbst und deinem Wert, aber nicht mehr ausgeliefert ganz und gar, nicht mehr ohne

Bedeutung. Verwickelt in dein Planen und Machen, verirrt und verdreht in dein Spekulieren und Taktieren. Und doch geführt zu einem Ziel, das Gott allein dir setzt. Du darfst dich mit deinen Grenzen und Fehlentscheidungen dem überlassen, der allein die Geschichte zu einem guten Ende schreiben wird.

Immanuel. Dieser Name bleibt. Und er darf weiterklingen, auch wenn wir aus der Nacht wieder in den Tag hinausmüssen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Vielen Dank für großzügige Unterstützung, gute Worte und aufrichtige Gebete.

Herzliche Grüße im Namen des Cajamarca Ausschusses

Hans-Peter Melzer
Gemeindepfarrer der Zionsgemeinde Bethel

Ihr



Anschrift von Christa Stark de Diaz:
Apartado 80, Cajamarca/Peru,
Telefon 0051 76 36 12 72 und Fax 0051 76 36 18 12
E-Mail: christa.maria.stark@gmail.com
www.projekt-cajamarca.de

Jede(r) Spender(in) bekommt unaufgefordert **Anfang 2021** eine Spendenbescheinigung für alle eingegangenen Spenden des Vorjahres zugesandt. Einzelspender einer Spendergruppe erhalten diese Bescheinigung auf Anforderung.

Es ist uns eine große Hilfe, wenn auf dem Überweisungsträger Ihr Name und die Anschrift deutlich lesbar sind. Bitte teilen Sie uns Ihre Adressenänderungen umgehend mit.

Sollten Sie bei Geburtstagen oder sonstigen Veranstaltungen Spenden für Cajamarca sammeln, bitten wir Sie, uns rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen. Nur so ist es möglich, die eingehenden Einzelspenden zuzuordnen und richtig zu verbuchen.

Von Ihren Spendengeldern erhält Christa Stark eine monatliche pauschale Zuweisung. Auf diese Weise ist es ihr möglich, die Mittel zielgerichtet dort einzusetzen, wo sie gerade am dringendsten benötigt werden (unter anderem auch für im Cajamarcabrief genannte Anliegen).

Spenden erbitten wir auf folgendes Konto:

Sparkasse Bielefeld, Kto. 6 564 322, BLZ 480 501 61,
(IBAN: DE89 4805 0161 0006 5643 22, BIC: SPBIDE33XXX),
Zionsgemeinde Bethel, Projekt Cajamarca, Christa Stark de Diaz



Ihr Lieben,
Von ganzem Herzen wünsche ich Euch eine
gesegnete Adventszeit und ein frohes Weih-
nachtsfest, obwohl es anders sein wird.
In diesem Jahr ist alles anders als in den 77
Jahren meines Lebens! Der Corona-Virus hat
alle Pläne durcheinander geworfen - und uns
viel Zeit zum Nachdenken gegeben.
Da ist zunächst die Krankheit selbst, auf die
niemand vorbereitet war und die so schlimme
Ausmaße angenommen hat, da die Behandlungsmethoden und Schutzmaßnahmen nicht aus-
reichend waren.
Und dann die Beigleitumstände der Krankheit,
sowohl für die Patienten und deren Familie,
für die Bevölkerung als auch für die Toten.
Und zum Schluss noch die strengen Quarantäne-
Anordnungen der Regierung, die z.T. noch bis
heute gelten.

In Cajamarca waren wir von dem Virus
schwer getroffen. Er wurde durch die Lebens-
mitteltransporte von der Küste eingeschleppt
und verbreitete sich erschreckend schnell.
Die Krankenhäuser waren total überfordert.
Viele Ärzte und Krankenschwestern "der
ersten Linie" infizierten sich, wurden schwer
krank und einige starben, auch von denen,
mit denen wir immer zusammengearbeitet haben.

Sie wurden von Ärzten ersetzt, die im Schnellkurs die notwendigen Maßnahmen lernten. Die Zahl der Patienten stieg in kürzester Zeit so an, dass die Kranken mit ihrem Sauerstoffgerät nach draußen in die Gänge geschoben wurden und, nur durch Vorhänge getrennt, die kalte Nacht überstehen mussten. Wir haben dem Hospital mit 3 Elektroöfen helfen können, die sie neben die Patienten stellen konnten. Und der Sauerstoff! Die Familienangehörigen mussten lange Schlangen stehen, um ihn zu kaufen. Besonders schwer war es, die Behälter zu bekommen. Der illegale Handel blühte, die Preise stiegen bis ins Unendliche. Wenn die Familie nicht mehr zahlen konnte, wurde der Sauerstoff abgestellt.

Die Sterbequote in Cajamarca war extrem hoch. So verloren wir 2 ehemalige Kollegen der Sonderschule, 5 Mütter meiner Lehrer, mehrere Elternteile unserer Schüler und 3 ehemalige Schüler. Ich erinnere mich noch an den 18. August. An diesem Tag starben nach offizieller Mitteilung (inoffiziell sicher mehr) 40 Patienten nur hier in der Stadt.

Der Friedhof reichte nicht mehr aus. Die Toten wurden sofort abtransportiert und beerdigt. Die Verwandten wurden nur benachrichtigt. Und das in Peru, wo es doch Sitte ist, die Toten die ersten Nächte zu begleiten und bei ihnen zu wachen!

Dank Eurer Extraspenden, die wir gesammelt von Bethel bekamen, konnten wir vielen Familien wenigstens helfen, Sauerstoff und Medikamente zu besorgen. Ich möchte Euch ein Beispiel erzählen:

Die Familie Wilder Llata.



Sie leben in ärmlichen Verhältnissen in einem kleinen Dorf in der Nähe von Baubamarca. Die Tochter Karina wurde von den Ärzten aus Teyuplin vor einigen Jahren an der Mund- und Gaumenspalte operiert. Deshalb kannten wir die Familie. Die Mutter erkrankte an Unterleibskrebs, und wir ließen sie in Lima behandeln, aber seit März kam sie nicht mehr zu ihrer Kontrolle fahren, da es keine Busverbindungen gibt. Wir verhalfen ihr, dass sie wenigstens zu Fachärzten nach Chiclayo gebracht werden konnte. Ihr Mann begleitete sie. Leider war alles umsonst, denn während der Pandemie wurden "normale" Krankheiten fast überhaupt nicht behandelt, außerdem sei sie Patientin von Lima. Sie fuhren wieder zurück in ihr Dorf, aber der Mann hatte sich im Krankenhaus infiziert mit Covid 19. Er wurde schwerkrank ins Krankenhaus von Baubamarca eingeliefert. Wir schickten sofort eine Summe für den Sauerstoff an die Frau, aber das Geld reichte nicht. Sie verkaufte alles, was sie konnte (ihr Handy, ihre Nähmaschine, Eier und Hülsen) aber dann rief sie uns heulend an: "Sie haben ihn in einen anderen Raum gebracht, sie lassen ihn sterben!" Wir nahmen über Freunde sofort Kontakt mit dem Krankenhaus auf und schickten direkt eine große Summe Geld, damit der Sauerstoff nicht abgestellt

werde - und siehe da: Sie bemühten sich plötzlich um den Patienten und heute ist er wieder bei seiner Familie, noch sehr schwach, aber es geht langsam besser.

Wieviele ähnliche Situationen haben wir erlebt!

Zu den Begleiterscheinungen gehört die extrem schwierige ökonomische Situation der Bevölkerung. Viele Leute wurden entlassen oder bekamen unbezahlten Urlaub. Sämtlicher ambulanter Handel wurde von einem Tag auf den anderen verboten und wieviele Menschen lebten davon!

Die Regierung verteilte Bonos, die man beantragen konnte. Die Schlangen vor den Banken zogen sich über 3 Querstraßen hin. Viele infizierten sich beim Schlange-Stehe. Aber die Ärmsten der Armen wussten nicht, wie man den Antrag stellt und bekamen wieder nichts.

Wir organisierten Lebensmittelverteilungen für die Familien behinderter Menschen.

Die Situation war und ist bis heute schwierig. Allerdings hat sich seit Oktober das "Straßenleben" etwas normalisiert.



Allerdings bewundere ich die Peruaner. Sie sind sehr kreativ im "Überleben".

Als die Polizeikontrollen nicht mehr so streng waren, da viele Beamte sich infiziert hatten, zogen die Marktfrauen von Haus zu Haus und verkauften Eukalyptus-Zweige und Kräuter, die gut gegen den Virus helfen sollten. Andere räumten ihre Wohnstube aus und richteten kleine Geschäfte ein, in denen sie Klempner, Reinigungsmittel und Grund-Nahrungsmittel verkauften. In meiner Nachbarschaft entstanden 5 neue "Geschäfte".

Aber die strengen Regierungsmaßnahmen waren ein großer Eingriff in das "normale" Leben der Peruaner. Von einem Tag auf den anderen gab es keine Verkehrsverbindungen mehr, keine Flüge, keine Über-Land-Busse, keine Taxis, keine Mototaxis und Privatautos nur mit speziellen Erlaubnis-Scheinen, die jeden Tag erneuert werden mussten. Kirchen und alle öffentlichen Gebäude wurden geschlossen, außerdem die Post, alle Hotels, Gaststätten, Cafés, Bars etc. Nur die Banken, Lebensmittelgeschäfte und Apotheken blieben offen.

Kindern und älteren und behinderten Menschen wurde es verboten, das Haus zu verlassen. Abends ab 18.00 Uhr war Ausgangssperre für alle. Mundschutz war und ist bis heute für alle Pflicht.

Seit Mitte Oktober haben sich die Vorschriften gelockert, aber wir haben Angst vor einer zweiten Welle, da die Leute schnell alle Vorsichtsmaßnahmen vergessen.

Für unser Projekt bedeutete die Pandemie auch ein großer Einschnitt.

Seit März mussten wir unser Hotel und Café schließen. Die Audiometrie konnte auch nicht mehr arbeiten, da alle Freiwilligen nach Deutschland zurückreisen mussten und wir kein Material besorgen konnten. Also — wir hatten keine eigenen Einnahmen mehr.

Seit Anfang November ist das Hotel wieder geöffnet, nachdem wir alle Sicherheitsprotokolle erfüllt haben — aber noch gibt es fast keine Gäste. Touristen ohnehin nicht.



Die Pandemie begann im März, also in Peru gleichzeitig mit dem Anfang des Schuljahrs, aber die Schulen wurden und sind bis heute geschlossen. Alles wird über Internet oder Handys gesteuert.

Für die Schüler unseres Zentrums in Jesús haben wir eine gute Lösung gefunden. Wir verteilen Aufgaben, die die Kinder mit ihren Eltern durchführen müssen. Die Eltern schicken uns Fotos, wie sie mit den Kindern arbeiten. Mit den Schülern auf dem Land funktioniert das nicht so gut, aber da die meisten Familien ein Handy haben, bleiben wir mit ihnen in Verbindung.



Ein großes Problem ist für uns das Kinderheim Santa Dorotea. Die Kinder, die noch Familie haben, sind das ganze Jahr zu Hause geblieben und wurden von den Lehrern der Sonderschule per Internet oder Handy betreut.

Im Heim bleiben nur unsere 8 Waisenkinder. Aber wir beschäftigen mit den Ordensschwestern insgesamt 15 Personen! Bis Ende September haben wir alles Personal (auch das des Hotels)

voll bezahlt. Ab Oktober bezahlen wir nur die Arbeitsstunden, denn es ist ungewiss, wie lange die Situation noch andauern wird, auf alle Fälle bis März nächsten Jahres.

Da wir ja nun mehrere Monate "eingeschlossen" waren, haben wir unsere Situation immer wieder durchdacht. Im Laufe der Jahre hat der Staat für die behinderten Kinder im Schulalter sehr viel mehr getan. Die Inklusionsprogramme funktionieren zwar nicht super, aber sie werden durchgezogen, so dass die Kinder in ihren Orten Schulmöglichkeiten bekommen.

Wer überhaupt keine Unterstützung erhält, sind die Familien mit Behinderten über 18 Jahre. Einige finden Arbeit, aber sehr viele können nicht selbstständig arbeiten und brauchen Tutoren. Außerdem wurden die meisten in der Pandemie entlassen. Aber die Eltern werden älter, bettlägerig, dement oder sterben und der Rest der Familie empfindet den Behinderten als Last.

Seit Jahren versuche ich, das Thema im Erziehungsministerium, in Landes- und Stadtregierung zur Sprache zu bringen, aber alles bleibt in Konferenzen, Plänen (sehr allgemeinen) und Versprechungen, die nicht eingehalten werden.

Ich glaube, wir müssen selber anfangen und Perú ein Beispiel geben, wie damals bei dem Bau unserer Sonderschule.

Und da kam die Einladung von unserem Bischof. Er wiederholte das Angebot eines reichen Spaniers, unser Kinderheim für die Kirche zu kaufen. Vor einigen Jahren haben wir es strikt abgelehnt, aber diesmal überlegen wir, dass das der Grundstein unseres so notwendig gewordenen Rehabilitationszentrums werden könnte.

Es würde mehrere Bereiche enthalten:

1. - Rehabilitationsbereich (Audiometrie, Sprachtherapie, Physiotherapie, Psychologie + eine Abteilung für Blinde + Sehbehinderte)
2. - Erziehungsbereich (technologischer Unterricht)
3. - Werkstätten + Landwirtschaftsbereich
4. - Freizeitbereich und Sportanlagen
5. - Evtl. später Bereiche für betreutes Wohnen

Auf dem Bauernhof haben wir große Möglichkeiten, all das unterzubringen. Ich habe einen ehemaligen Patienten, der in Lima an einer Universität Architektur unterrichtet, begeistern können, für uns zu arbeiten. Natürlich müssen wir ihm bezahlen, aber da die Universitäten bis Ende des Jahres noch geschlossen bleiben und der Unterricht per Internet vor sich geht, hat er sehr viel Zeit.

Wenn Ihr alle mithelft, dieses Projekt zu verwirklichen, wäre es eine sehr wichtige Einrichtung, die ein Beispiel für unser Land sein könnte.

Zum Schluss noch die Schreckensnachricht, dass sich Peru im Moment neben der Gesundheitskrise und der ökonomischen Krise auch in einer politischen Krise befindet. Unser Präsident, der beim Volk beliebt war, wurde vom Kongress abgewählt und durch den Präsidenten des Kongresses ersetzt. Die Bevölkerung war wütend und ging täglich zu Riesen-Kundgebungen auf die Straße. Die Polizei griff ein, und es gab Tote und Verletzte. Dadurch wurde die Wut noch größer. Unter diesem Druck musste der neue Präsident zurücktreten. Jetzt muss der Kongress einen neuen wählen. Was wird das nun wieder werden? Im April haben wir wieder Wahlen.

Jetzt seid Ihr mal wieder informiert über unser Leben hier in Peru. Noch laufen wir nur mit Mundschutz rumher, dürfen keine Feste feiern und uns beim Begrüßen nicht umarmen. Sonst hat sich das Leben etwas normalisiert. Schulen, Gottesdienste, Universitäten und Konferenzen sind alle über Internet (für mich sehr schrecklich). Alle Whats Apps sind hoch im Kurs. Es gibt wieder Inlandflüge und einige Buslinien. Wann werde ich wieder nach Deutschland fliegen können? Mein Flugticket gilt noch bis Ende nächsten Jahres. Am 28. März wollte ich Euch besuchen, aber da gab es keine Flüge mehr.

Neulich las ich einen Ausspruch von Selma Lagerlöf

"Man sollte nicht ängstlich fragen:
Was wird und kann noch kommen?
Sondern sagen:
"Ich bin gespannt, was Gott noch mit
mir vorhat"

Im diesem Sinne wünsche ich Euch alles erdenkliche gute für das Neue Jahr.
Habt Dank für alle Eure Hilfe, sie hat vielen Menschen Hoffnung und Trost gegeben.

Herzlichst
Eure Anista

